

Steckbrief: Literaturverwaltungsprogramme – Eine Typologie

Matti Stöhr | matti.stoehr@online.de

Einleitung

Interessierte Anwender können aus einer großen Auswahl an Softwarelösungen zur persönlichen Literaturverwaltung wählen. Zur besseren Einschätzung des Marktes wird im Folgenden eine anwendungsbezogene Programm-kategorisierung in Abhängigkeit von der jeweiligen Arbeitsphilosophie stichpunktartig vorgestellt.

Optimiert für die individuelle Literaturarbeit – geschlossene, lokale Systeme

- Auf die Literaturarbeit einer Einzelplatz-/Stand-Alone-Anwendung mit seinem individuellen Daten- und Informationspool ausgerichtete Arbeitsweise als ein mehr oder weniger linearer Prozess beschreibbar – umfasst im Kern die Sammlung (Import) bibliographischer Daten, deren Verwaltung und Ausgabe (Export) als fertig formatierte Literaturreferenzen in wissenschaftlichen Texten im Zusammenwirken mit Textverarbeitungsprogrammen
- Vielzahl von Programmen verfügbar – starke Differenz zwischen Erwerbungs- und Nutzungsbedingungen der Hardwarekompatibilität, Systemvoraussetzungen bis hin zum tatsächlichen Funktionsumfang

Beispiele: Bibliographix, Citavi, EndNote, Papers

Geschützte Kollaboration unter Peers – halboffene, webbasierte Systeme

- Prinzipieller Zuschnitt als Webapplikationen – immanent orts- und systemunabhängig nutzbar ohne lokale Installation spezieller Software
- Zumeist ist für die Nutzung eine Registrierung bzw. das Anlegen eines persönlichen Accounts notwendig; schließt (teils optionale) Hinterlegung persönlicher Informationen ein und oftmals die Speicherung der bibliographischen Daten auf den Webservern der Dienstbetreiber – es sind die jeweiligen Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) sowie die im Regelfall darin integrierten Datenschutzbestimmungen zu berücksichtigen und anzuerkennen.
- Systeme bieten durch Flexibilität des Internets vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit in der Literaturverwaltung, vor allem in Forschung und Lehre – mittels optionaler Freigaben sind kontrollierte Lese- sowie Schreibzugriffe zum Austausch von einzelnen Literaturreferenzen, Listen von Seminarliteratur oder ganzer Forschungsbibliographien möglich.

Beispiele: EndNote Web, RefWorks, Citavi Team (Intranet)

Informelle Gemeinschaftsbibliographien – Offene, webbasierte Systeme

- Sind ebenso wie halboffene, webbasierte Systeme orts- und systemunabhängig; technische Voraussetzungen zum Gebrauch äquivalent – Unterschied, dass offene Systeme primär auf den Zweck der Sammlung, der Erschließung sowie der Verknüpfung und des Austauschs bibliographischer Daten in genuin durchlässigen, folglich im Zugriff standardmäßig offenen Netzwerken optimiert sind
- Aus dem Kontext der Social-Bookmarking-Applikationen entstanden, welche aufgrund der komplexen Struktur bibliographischer Daten, die auf reine Weblinks ausgerichtet sind (z. B. Delicious, Mr. Wong, Digg), nicht adäquat abbilden können
- In der Regel kostenfrei nutzbare offene Systeme; sind in erster Linie mit Blick auf den akademischen Kontext konzipiert, Literaturdaten zu speichern, zu verwalten und auszutauschen – Begriff „Social Cataloging“: Die in den offenen Literaturverwaltungssystemen befindlichen Datensammlungen stehen zwischen den Bibliothekskatalogen, institutionellen bibliographischen Datenbanken sowie professionell erstellten Bibliographien auf der einen und privat-individuellen Literatursammlungen auf der anderen Seite.

Beispiele: Bibsonomy, CiteULike, Connotea

Zusammenführung der Offline- und Online-Vorteile – kombinierte Systeme

- Trend zu Softwarelösungen erkennbar, die Desktop- und Webapplikationen miteinander kombinieren und damit die Vorzüge beider Systementwicklungen zusammenführen
- Etablierte Desktop-Funktionen der effektiven Zusammenarbeit mit Textverarbeitungsprogrammen (Stichwort „Cite While You Write“) treffen auf Flexibilität plattformunabhängiger Websysteme; es wird verstärkt darauf geachtet, dass die Desktopteilsysteme auf unterschiedlichsten Betriebssystemen lauffähig sind
- Sind auf die in der Tendenz auf die Organisation elektronischer Volltexte ausgerichtet und bieten zusätzliche Recherche-, Datenübertragungs- und Kollaborationsfunktionalitäten

Beispiele: Mendeley, Zotero, Kombination von EndNote mit EndNote Web

Funktionale Aufwertung von Soft- und Hardware – mobile Systeme, Tools & AddOns

- Ergänzung bzw. Erweiterung unterschiedlichster Websoftware und mobiler Devices wie Smartphones oder Tablets um Literaturverwaltungsfunktionen, welche für diese ursprünglich nicht vorgesehen waren
- Schaffung neuer Nutzungskontexte, wie z. B. Einbindung von Literaturreferenzen in Weblogbeiträge oder Einlesen von Literaturdaten via Smartphone direkt am Buchregal
- Tools sind oft Zusatzentwicklungen genuiner Literaturverwaltungsprogramme, haben meist „abgespeckte“ Funktionalität und sind damit am effektivsten in Kombination mit der Basissoftware nutzbar; in der Regel kostenloses Angebot.

Beispiele: Mendeley Lite, Sente Viewer, Zotpress

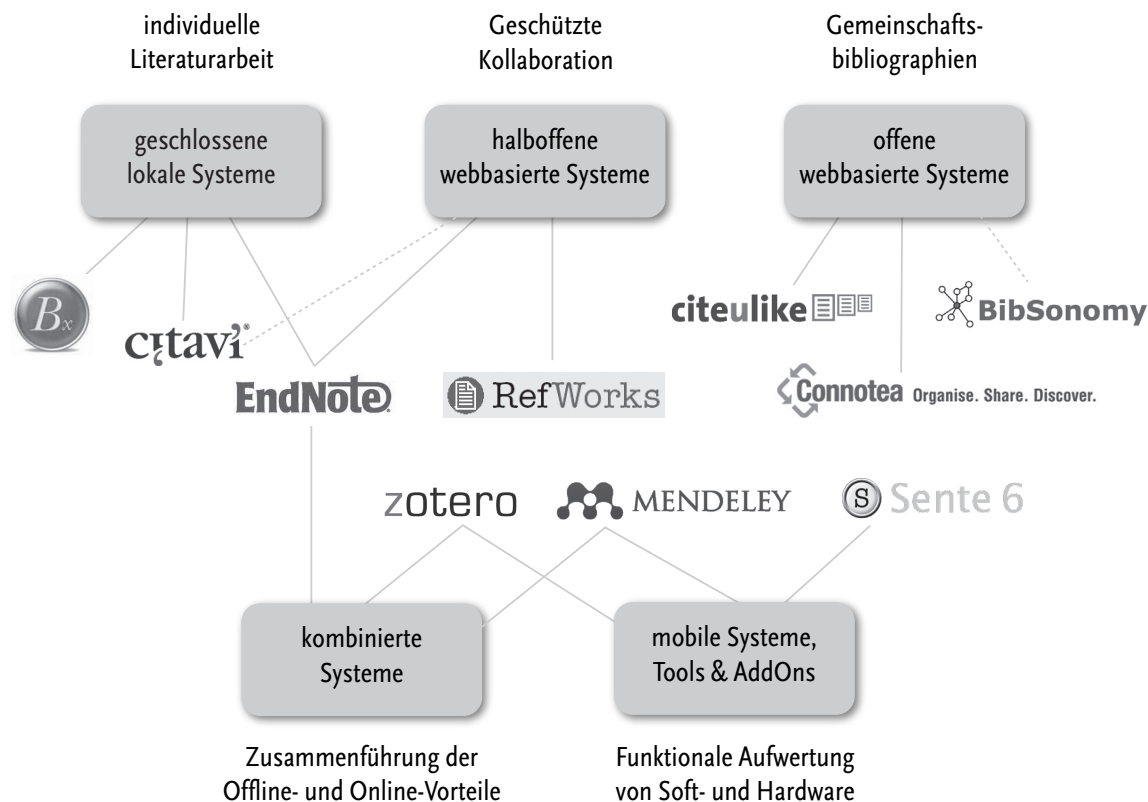


Abb. 1: Programmkategorie, Arbeitsphilosophie und Produkte – eine grobe Übersicht